Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

die dann meist im nächsten Jahre zu guten Schülern werden, sind für den Lehrer auch keine Last. Ein verspätetes Sitzenlassen in höheren Klassen ist in den meisten Fällen völlig nutzlos.

Dies führt zum Schluss zu der Frage: Welches ist das Mass, das wir bei der Beurteilung der Versetzungsfähigkeit eines Kindes anlegen müssen? Es besteht in Leipzig wohl meist die Bestimmung, dass Kinder, die die Hauptzensur 4, aber im Rechnen und Deutsch Zensur 5 haben, zurückbleiben. Das heisst also, dass Kinder, welche auch nur ganz notdürftig das Ziel der Klasse erreicht haben — und sei es auch unter Zuhilfenahme von Privatstunden und sonstiger Druckmittel — doch mit zu versetzen sind. Ich halte das nicht für richtig. Unter dem Drucke der Verhältnisse gestaltet sich die Sache meist noch so, dass sich der Lehrer die Frage vorlegt: Kann ich es verantworten, das Kind sitzen zu lassen? d. h.: Werde ich auch bei Beschwerden seitens der Eltern mit meinem Urteil durchdringen, oder kann ich in die fatale Lage kommen, dass nach kurzer Prüfung meine Entscheidung umgestossen wird? Ich meine, die Frage muss direkt umgekehrt werden und darf nur heissen: Kann ich es verantworten, das Kind den Anforderungen auszusetzen, die die nächste Klasse stellt? Hat das Kind die nötige geistige Reife erlangt, die Aufgaben aus eigner Kraft zu lösen, die das nächste Schuljahr ihm bringt? Der Klassenlehrer wird darüber ein ziemlich sicheres Urteil haben, und in Zweifelfällen wird das Kind immer den geringeren Schaden erleiden, wenn es zurückbleibt.

Alle die erwähnten Schwierigkeiten würden ja besser und sicherer behoben werden durch eine Scheidung der Kinder in den Parallelklassen nach ihrer Befähigung, die ja von verschiedenen Seiten vorgeschlagen und an manchen Orten auch schon durchgeführt ist. Aber da wohl noch manches Jahr vergehen wird, bis wir dieses Ziel erreichen, müssen wir versuchen, durch das Sitzenbleiben einen, wenn auch notdürftigen, Ausgleich zu schaffen.—(Leipziger Lehrerzeitung.)

Über den Wert der Normalwörtermethode. Vor wenigen Tagen führte mich das Gespräch mit einem Kollegen auf den Wert der Normalwörtermethode; hierbei konnte ich die Beobachtung machen, dass jener nur geringe Kenntnis der Bedeutung dieser Methode besass. Dieser unerfreulichen Beobachtung steht glücklicherweise die andere gegenüber, dass einsichtsvolle Schulmänner entschieden für die Normalwörtermethode sich aussprechen und ihre Einführung in die Schule fördern.

In der Tat ist die Normalwörtermethode in ihrem pädagogischen Werte der synthetischen Leselehrmethode weit überlegen. Es handelt sich um den inneren Zusammenhang des Lesens und Schreibens mit dem gleichzeitigen Anschauungsunterrichte. In dieser Beziehung wird die Normalwörtermethode ihre Gegnerin immer an Wert überragen. Nehmen wir hierzu ein Beispiel aus der Unterrichtspraxis!

Vor kurzem gelangte in unserer Elementarklasse der Apfelbaum zur Besprechung. In der Unterredung mit den Kindern wurden etwa folgende Sätze gewonnen: Im Garten steht der Apfelbaum. An seinen Zweigen hängen rotbäckige Äpfel. Der Vater nimmt die Äpfel ab. Die Äpfel schmecken süss.

Bis zur Entwicklung und Einprägung dieser vier Sätze führte die Besprechung des Apfelbaumes im Anschauungsunterrichte. An diesen reihte sich der Unterricht im Lesen und Schreiben. Hierbei wurden die folgenden beiden Sätze—im Anschluss an den vorausgegangenen Anschauungsunterricht — an die Wandtafel geschrieben: Im Garten ist der Apfelbaum. Er hat schöne Äpfel. Nun folgte die Zerlegung dieser Sätze in Worte und Laute und die Zusammenfassung der sprachlichen Teile zum Ganzen. Hieran schloss sich die Niederschrift der beiden Sätze durch die Kinder.

Danach wurden die Sätze auch in Druckschrift an der Lesemaschine gezeigt, gelesen und lautiert, nach welcher Übung das Lesen der Druckschrift in der Fibel beim Normalwort Apfel eintrat.

Man sieht leicht ein, worin der pädagogische Wert dieses Unterrichtsganges liegt: er ruht im sachlichen Zusammenhange der Schreibleseübungen mit dem Gegenstande des Anschauungsunterrichtes. Auf diese Weise wird das Interesse des Kindes leicht und natürlich von der Sache auf die Form, also auf das Wortbild und den Wortklang, hinübergeleitet. Dass die Kinder wirklich mit regem Interesse diesem Unterrichtsgange folgen, lehrt die Beobachtung.

Deshalb ist es mit Freude zu begrüssen, dass die Normalwörtermethode, als das interesseerweckende Lehrverfahren, in neuerer Zeit energisch sich Bahn bricht, also die synthetische Methode mit ihrem geistlosen Wirrwarr von vielfach abstrakten Wörtern als ein überlebtes Verfahren aus der Schule verdrängt.

(Emil Martin—Sächs. Schulzeitung.)

Die Pflege der guten Aussprache in der Schule. Ernst Lüttge erörtert in einem gehaltvollen Aufsatz der „Deutschen Schulpraxis" (Nr. 1 u. f.) über den gesamten Deutschunterricht auf einheitlicher Grundlage u. a. auch die Notwendigkeit, der guten Aussprache in der Schule alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wer mit phonetisch geschärftem Ohr an die Aussprache unserer Schüler herantritt, findet hier ein weites Arbeitsfeld, wo das Unkraut in urwüchsiger Fülle wuchert. Ich denke dabei nicht bloss an die groben Auswüchse des Dialekts; auch wo diese beseitigt sind, bleibt die Lautbildung in vieler Hinsicht immer noch eine äusserst mangelhafte. Das Sprechen mit zusammengepressten Zähnen und kaum geöffneten Lippen, die unreine Vokalisation, die schlaffe Artikulation der Konsonanten, das Verschlucken einzelner Laute und ganzer Silben, das hastige akzentlose Herleiern der Sätze: das sind Fehler, die der Sprache der Kinder, wie ja überhaupt des Ungebildeten das charakteristische Gepräge geben und die, weil niemals planmässig bekämpft, gewissermassen zu chronischen Sprachfehlern werden. Die Lehrer gewöhnen sich allmählich so an diese Mängel, dass sie sie gar nicht mehr hören oder doch damit wie mit einem notwendigen Übel rechnen, zu dessen gründlicher Beseitigung es an Zeit fehlt. Aber doch muss man sich wundern, dass man nicht schon mit Rücksicht auf die Orthographie, die ja sonst so sorgfältig gepflegt wird, der guten Aussprache mehr Sorgfalt zuwendet. Denn würde man die Peinlichkeit und Konsequenz, womit beim Schreiben auf genaue Darstellung aller Buchstaben gehalten wird, auch aufs Sprechen anwenden, würde man ein Wort, statt es zehnmal schreiben zu lassen, ebenso oft mit recht scharfer Artikulation sprechen lassen: ich bin überzeugt, die Rechtschreibung würde weniger, als es jetzt der Fall ist, als ein Schulkreuz empfunden werden. Die Pflege einer guten Aussprache ist zunächst Selbstzweck. Denn wer die Sprache als Ganzes beherrschen will, der muss sie in ihren Elementen beherrschen. Diese Elemente aber sind die Laute, und ihre richtige Erzeugung ist eine Grundbedingung jeder gesunden Sprachbildung. Nur wenn der Schüler angeleitet wird, jeden Laut in seiner eigentümlichen Gestalt darzustellen, kann er zu einer vom Buchstaben unabhängigen Lautvorstellung gelangen; und nur wenn seine Sprechtechnik bis ins einzelnste und kleinste ausgebildet wird, kann er gut und fliessend sprechen lernen.

Über Schulwanderungen. Dieses Thema behandelt ein Artikel von Kienscherf in der „Neuen Pädagogischen Zeitung". Der Nutzen der Schulwanderungen wird im folgenden erschöpfend nachgewiesen: Neben andern unterrichtlichen Hilfsmitteln